

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
1. EINLEITUNG	9
1.1 Bild und Identität im Werk Gertrud Kolmars	9
1.2 <i>Das Preußische Wappenbuch</i> und seine Sonderstellung im Gesamtwerk der Autorin	16
1.3 Zielsetzung der Arbeit	20
1.4 Forschungsüberblick und Aufbau der Arbeit	21
2. GEISTIGE VERWANDTSCHAFT? – <i>DAS PREUSSISCHE WAPPENBUCH UND BENJAMINS STÄDTEBILDER</i>	26
2.1 Vorbemerkung: Benjamins Rolle als Förderer des <i>Preußischen Wappenbuchs</i>	26
2.2 Reiseliteratur und Heimatdichtung? – Herstellung und Verweigerung eines Realitätsbezugs	28
2.3 Die Versprachlichung von Bildern als theoretisches Konzept der Texte	31
3. VOM GRAPHISCHEN ZUM SPRACHLICHEN BILD – DAS AUFBRECHEN EMBLEMATISCHER STRUKTUREN IN DEN WAPPENGEDICHTEN	35
3.1 Berührungspunkte zwischen emblematischer Dichtung und Kolmars Wappengedichten	35
3.2 Abweichungen von der emblematischen Struktur	37
3.3 Exkurs: Von der Ähnlichkeit zur Repräsentation – die Entwicklung der emblematischen Gattung vor dem Hintergrund des epistemologischen Bruchs am Beginn der Neuzeit	40
4. DIE DEKONSTRUKTION PREUSSISCHER WAPPENBILDER ODER „WILDE SEMIOSE“? – EINE ANALYSE DES SCHREIBVERFAHRENS	44
4.1 Beschreibung von Bild-Text-Beziehungen ausgewählter Wappen- gedichte	44
4.2 Das Verhältnis von Wappenbild und Gedichttext aus semiotischer Perspektive	55
4.3 Das Verhältnis von Wappenbild und Gedichttext aus psycho- analytischer Perspektive	63
5. THEORETISCHE GRUNDLAGE DER TEXTLEKTÜRE	77
5.1 Vorbemerkungen zur Textanalyse	77
5.2 Alfred Lorenzers Modell der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse	79

6.	SCHREIBEN ALS THERAPIE: ,MUTTER' UND ,KIND' ALS SYMPTOMATISCHE TEXTFIGUREN	83
6.1	„Wappen von Pyritz“: Tor und Rose / Mutter und Kind – der Entwurf eines Selbstbildes und dessen Subversion durch die Sprache	83
6.2	Vom Gleiten des Signifikanten – das Motiv ‚totes Kind‘ als Kreuzungspunkt von Text und Leben	97
6.3	„Meine Branten wälzen den Wolkenblock, der überm Haupt ihr kracht“ – das ‚Kind‘ im Mittelpunkt eines Tötungsszenariums	118
6.4	„Ich träumte lebend, träume nun im Grabe“ – ‚Mutter‘-Figuren im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und Wahnsinn	142
6.5	„... Wißt ihr, daß ein Wiegenlied sie rauscht ...“ – die Evokation einer ungestörten Mutter-Kind-Beziehung in „Wappen von Elmshorn“	163
6.6	Biographie und Text – die therapeutische Dimension des Textes	167
7.	DIE TRANSFORMATION PREUSSISCHER WAPPENBILDER IM HORIZONT JÜDISCHER DENKTRADITIONEN	172
7.1	„Und wir heben frevle Hände doch der Pforte zu“ – die Frau hinter verschlossenen Türen	175
7.2	„Ich bin das Wilde, Dumpfe, das man schlug, das man erschlagen, weil es fremd und stumm“ – ‚der Jude‘ als Repräsentation des Anderen	184
7.3	„Aller Dinge Mächte bröckeln schon“ – Zeichen einer heillosen Gegenwart	226
7.4	„Nun bin ich in Bildern verwünscht und gefeit“? – von dem vergeblichen Versuch einer Symbolisierung des Realen	239
7.5	„Wilde Semiose“ im <i>Preußischen Wappenbuch</i> – Folge einer Traumatisierung und zugleich Ausdruck einer ‚jüdischen‘ Bildauffassung	267
8.	ANHANG	272
8.1	Chronologische Übersicht über das Gesamtwerk Gertrud Kolmars	272
8.2	Übersicht über die zu Lebzeiten der Autorin veröffentlichten Werke	272
8.3	Alphabetisch geordnete Zusammenstellung der Wappenbilder	273
8.4	Kopie von Vorder- und Rückseite einer Kaffee-HAG-Wappenmarke	278
8.5	Dem Typoskript entsprechende Inhaltsangabe des <i>Preußischen Wappenbuchs</i>	279
8.6	Verzeichnis der Gedichtauswahl <i>Preußische Wappen</i>	280
9.	LITERATURVERZEICHNIS	281
9.1	Texte von Gertrud Kolmar	281
9.2	Weitere Primärtexte	281
9.3	Sekundärliteratur zu Kolmar-Texten	281
9.4	Weitere Sekundärliteratur	284
9.5	Nachschlagewerke	290

VORWORT

Den Zugang zu den in eigenartiger Weise faszinierenden und mitunter auch verstörenden Texten der Autorin Gertrud Kolmar verdanke ich meiner literaturwissenschaftlichen Lehrerin Renate von Heydebrand. Sie war es auch, die mich das sorgfältige Hinschauen auf die Texte lehrte und die schließlich in behutsamer, aber stets interessierter und konstruktiv kritischer Weise die Entstehung der vorliegenden Arbeit begleitet hat. Dafür schulde ich ihr meinen ganz besonderen Dank. Danken möchte ich an dieser Stelle auch der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk, die mein Studium über viele Jahre ideell und materiell unterstützte. Für die überaus gründliche und scharfsinnige Lektüre der Arbeit in all ihren Entstehungsphasen und das konstruktive Gespräch, aber mehr noch für seinen unschätzbaren Einsatz bei der Betreuung und Erziehung unserer Tochter und die liebevolle Unterstützung meines Promotionsvorhabens möchte ich Wolfgang Falkner von ganzem Herzen danken. Ohne ihn und die unerschütterliche Hilfsbereitschaft von Maria und Siegfried Falkner wäre die Arbeit wohl niemals zustande gekommen. Ihnen gilt mein allererster Dank! Martina Albang-Fischer sei gedankt für ihre tatkräftige Unterstützung bei der graphischen Gestaltung des Anhangs. Sowohl ihr als auch Richard Albang sei Dank für das sorgfältige Korrekturlesen der Arbeit. Für ihre freundlich ermunternde und interessierte Anteilnahme an der Entstehung der Arbeit möchte ich Gabriele Jacob-Flynn herzlich danken. Mein Dank gilt nicht zuletzt auch den MitarbeiterInnen des Iudicium Verlags, Elisabeth Schaidhammer und Peter Kapitza, für die gute Zusammenarbeit.

Annegret Schumann
München, Juni 2002